

MERKBLATT **2** „Augen,
meine lieben
Fensterlein“
Gottfried Keller



Fassaden alter Häuser



«Meierhüs» in Stalden, vor und nach der Restaurierung von 1984/85



Im Innern des Hauses richte ich mich nach meinem persönlichen Geschmack ein. Mit Fenstern und Türen nehme ich aber mit der Aussenwelt – und mit der Dorfgemeinschaft – Verbindung auf. Was für Fenster und Türen ich mache, geht daher nicht mehr mich allein an. Das betrifft auch den Bewohner des gleichen Hauses, dem es gewiss nicht gleichgültig ist, ob die Schaufront seines Hauses etwa durch unproportionierte Fensterausbrüche entstellt wird. Ja, die Gestalt meiner Fenster geht sogar das ganze Dorf an, trage ich damit doch zur Schönheit oder eben auch zur Verunstaltung meines Heimatdorfes bei.

In diesem Sinne sind Fenster – und Aussentüren – nicht *nur* Privatsache. Veränderungen an ihnen erfordern deshalb ein öffentliches Baugesuch, das an die Gemeinde zu richten ist. Wenn mancherorts die Gemeinde aus «Rücksicht» auf bereits bestehende Fenster in den andern Geschossen wiederum die historisch falschen Fensterverkleidungen verlangt, so ist dies unseres Erachtens ein «fauler Friede» und grundsätzlich fragwürdig. Denn wie für das neue Haus eine eigene Fensterkonstruktion und -gestalt entwickelt worden ist, so gehört auch zum alten Haus eine ganz bestimmte Konstruktion und Erscheinung, die allein zu ihm passt.

Das Fenster im Mauerwerk

Da das alte Haus in Simplon-Dorf ein ummauertes Holzhaus ist, sind seine Fenster gleich gestaltet. Seine Eigenart sind die tiefen Stichbogennischen, in denen die Fenster oder Fenstergruppen häufig ruhen.

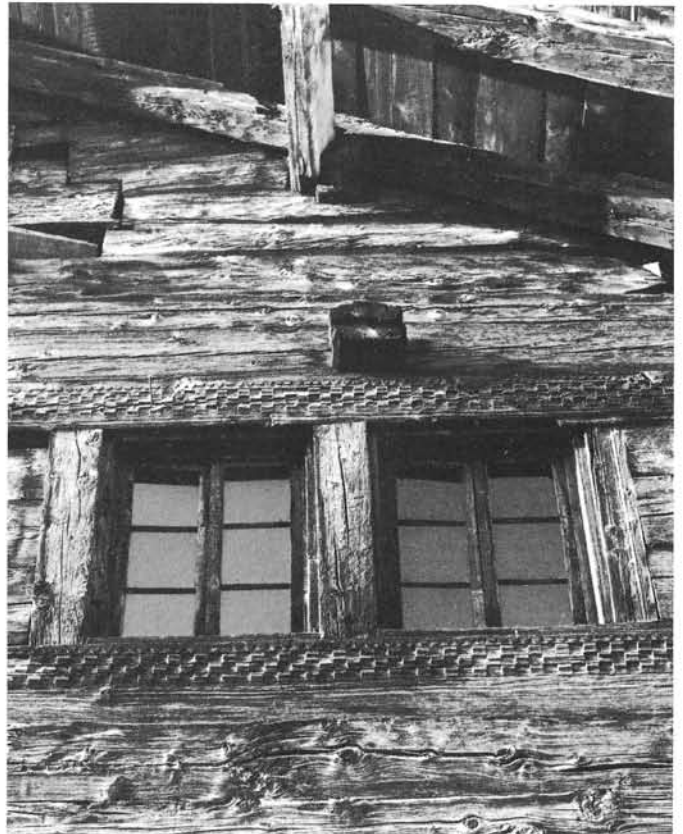


Der Mauerteil im Erdgeschoss wies nur wenige Öffnungen auf; er sollte daher bei Umbauten auch möglichst wenig durchbrochen werden.



Beim Ausbruch neuer Fenster im Mauerwerk, d. h. im Mauersockel oder im steinernen Hinterhaus, halte man sich an die Form der bestehenden Öffnungen, seien diese nun schräg- oder gradlaibig. Oft sind die Pfosten der Fenster hinten in der Mauernische sichtbar, was einen reizvollen Kontrast zur Mauer ergibt; in anderen Fällen verbirgt die Nische die hölzerne Fensterkonstruktion. Bei den gemauerten Saalstockwerken im Untergoms ist die Fensternische mitunter nach oben offen, so dass die Fensterkonstruktion mit dem übrigen Holzwerk sichtbar zusammenhängt. Dass auch im Mauerteil auf passende Proportionen und auf eine gute Anordnung der Fenster zu achten ist, versteht sich.

Das richtige Fenster am alten Haus



Als Durchbruch schwächt das Fenster die Hauswand. Um diesen Nachteil so weit als möglich zu beheben, ist der Fensterpfosten durch Nut und Kamm mit der Hauswand verbunden.

Die Fensterzone wird öfters durch Friesen hervorgehoben, die das Fenster optisch halten, eine Zierde der Hauswand bilden und einen wertvollen Hinweis auf das Alter des Hauses liefern. Diese Friesen sollten, wenn immer möglich, unversehrt erhalten werden.

Durch die historisch richtige Konstruktion mit Pfosten und durch den Anschlag der Fenster an der Innenseite der Wand entstanden tiefe Fensternischen, die der Hauswand mit ihrem Schattenschlag, je nach Sonnenstand, ein kräftiges Relief verleihen.

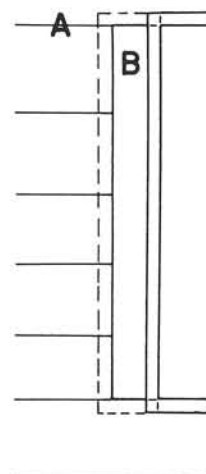
Durch Vorfenster gingen diese Nischen verloren. Dank der Doppelverglasung kann man sie wiederum öffnen.

Sieht man von alten erhaltenen Sonderformen ab, waren die Fensterflügel, ausser im Mauersokkel und im Giebel, in der Regel dreiteilig gesprosst.

Ein deckender Anstrich der Fenster ist nicht zu empfehlen. Wer trotzdem darauf hält, wähle Weiss und beschränke den Anstrich auf Fenster- und Flügelrahmen; was zur Hauswand gehört, nämlich Pfosten und Laibung, belasse man in der Farbe des Wandholzes.



Konstruktion des Fensters



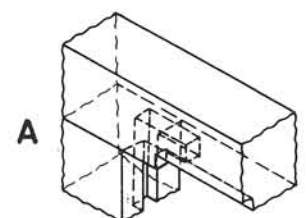
Ansiht



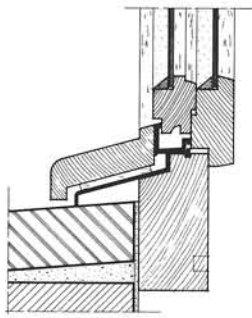
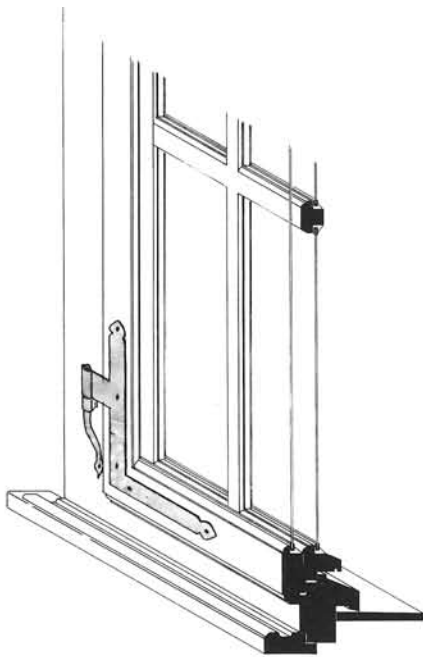
Grundriss



Schnitt



A

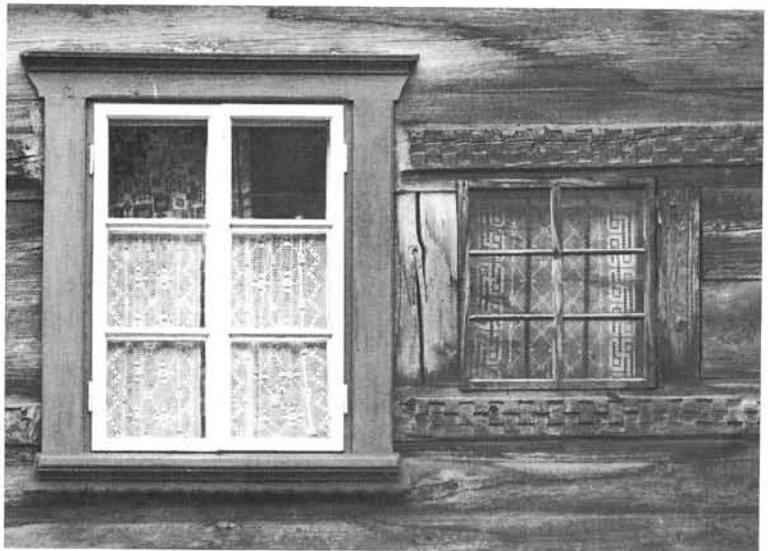
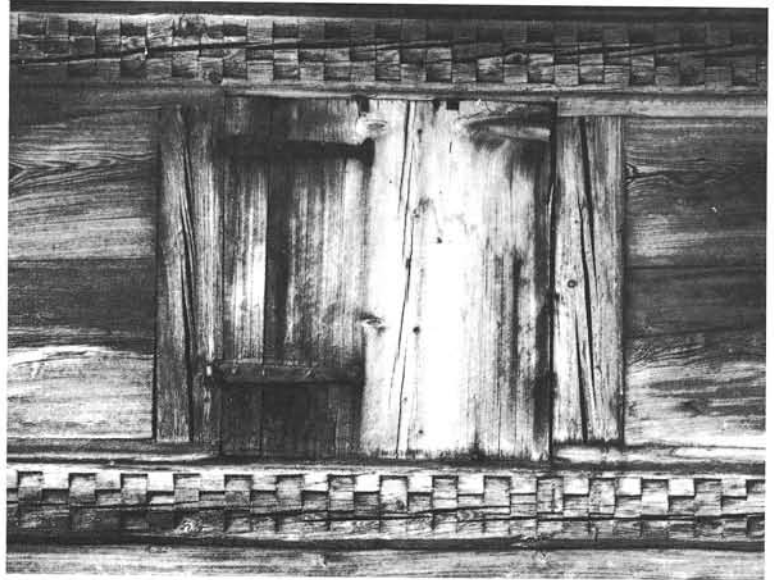


◁◁ Eine kritische Stelle

Als Wasserschlag dienende Fenster-
simse kannte das alte Walliser Haus
nicht; sie gehören als fremdes
Element daher auch heute nicht an
eine alte Hausfassade. Eine gründli-
che, rechtzeitig wiederholte Imprä-
gierung der Solbank kann bei dem
häufigen Wind im Wallis genügen.

Der Wetterschenkel ist ein störender
Fremdkörper. Man kann ihn jedoch
◁ verkleiden.

Und schloss man den Fensterladen, so war die Hauswand wiederum intakt. In diesem Sinne war das alte Walliser Haus ein «verschlossenes» Haus. Die Fensterläden knallfarbig zu streichen ist daher kaum im Sinne des alten Hauscharakters. Zum alten Fenster(-laden) passt ein einfaches Beschlag aus rohem Eisen; verzinktes «Band» hebt sich störend ab.

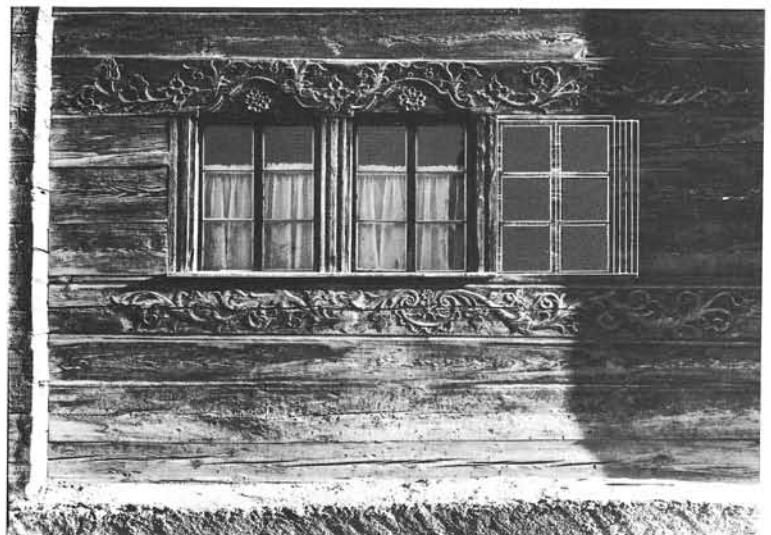


Ein Werk der Zerstörung! ▷

Was tun, wenn man dringend mehr Licht benötigt?

Häuser, die nach 1600 gebaut worden sind, weisen in der Regel genügend grosse Öffnungen auf, dass man mit zusätzlichen Fenstern gleicher Grösse (und Konstruktion) auskommt. Wenn man dabei auf eine ausgewogene Fenstergliederung achtet, brauchen hinzugefügte Fenster der Wirkung des Hauses nicht abträglich zu sein. Die Einteilung des Hauses in die geräumige Stube und die kleinere Kammer sollte weiterhin den Rhythmus der Fensteranordnung bestimmen.

Bei Häusern vor 1600 oder etwa bei «Heidehischer» ist eine Vergrößerung der Fenster oft unvermeidlich. Es versteht sich, dass man in diesen Fällen auf passende Proportionen und auf die richtige Konstruktion mit Pfosten (ohne Verkleidungen!) achtet.



Die Türe am alten Haus

Gut gemeint,
aber hier,
am alten Haus,
fehl am Platz!



Die originale Türe ist, solange sie erhalten werden kann, die passendste. Ist sie nicht mehr dicht, kann sie als vorgehängtes Doppel noch lange Zeit «Türe» sein. Und ist sie schliesslich morsch geworden, so bildet sie die beste Vorlage für die neue Tür. Dies gilt für alle Typen unserer historischen Türen.



1



2



3



4

Beispiele schöner alter Türen



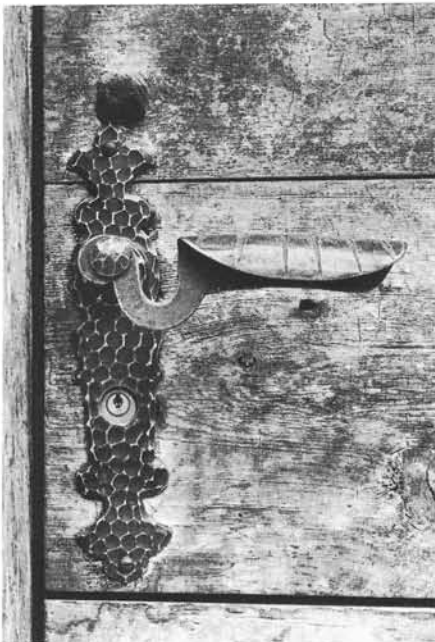
5

- 1 Breit getäfelte Tür
- 2 Tür mit Einschieblingen
- 3 Getäfelte Tür
- 4 Feldertür (Füllungen)
- 5 Rhombisch gesparnte Tür

Türen im Stile Louis XVI oder des Jugendstils kommen hierzulande nur in städtischen Siedlungen vor. Das oben Gesagte gilt selbstverständlich auch für sie – wie für die Neorenaissancetüre im Hause des frühen 20. Jahrhunderts, wie man sie in den Dörfern wiederum trifft.
▽

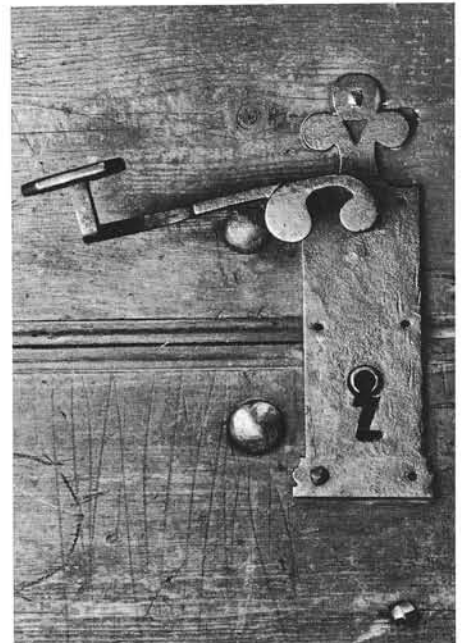
Herausgeber:
Oberwalliser Heimatschutz
Bearbeiter:
Kantonale Denkmalpflege:
Norbert Jungsten
Kantonale Heimatschutzkommission:
Franziskus Henzen, Hans Ritz
Oberwalliser Heimatschutz:
Werner Bloetzer, Peter Brunner, J. Horestes Bundschuh,
Adalbert Grand, Hans Imhof, Walter Ruppen, Dario Steiner,
Theophil Venetz
Projekt des Stallumbaues:
Arch. Stephan Bellwalder, Naters
Photographien:
Thomas Andenmatten, Naters-Brig; Dr. Klaus Anderegg,
Freiburg; Klopfenstein, Adelboden; Heinz Preisig, Sitten;
Josef Sarbach, Visperterminen
Graphik: Bernhard Lochmätter, Brig
Druck: Buchdruck Offset Mengis, Visp

An das Merkblatt hat die Loterie Romande einen grosszügigen Beitrag geleistet.



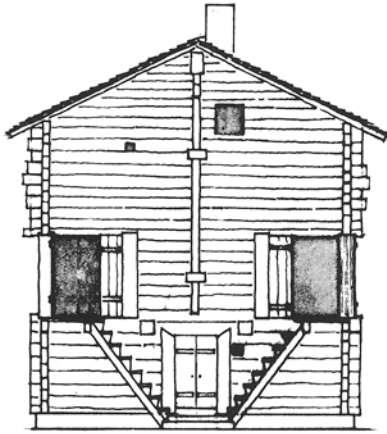
Ein qualitätvoller Türgriff lädt ein

◁ Altertümelnd «zerbeultes» Schmiedeeisen ist Kitsch. Diese Oberflächenbehandlung läuft der Absicht des Schmieds früherer Jahrhunderte, das Eisen so vollkommen als möglich zu bearbeiten, zuwider. Es gibt hierzulande noch Schmiede, die das Eisen in der Art ihrer früheren Berufskollegen zu verarbeiten verstehen. ▷

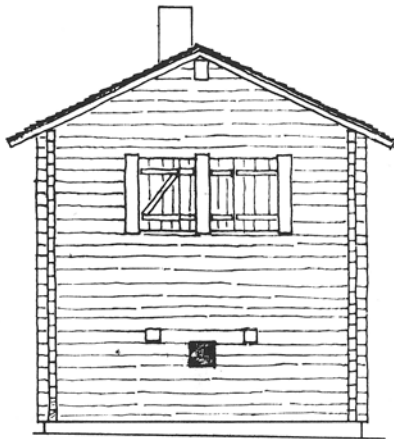


Öffnungen an Nutzbauten

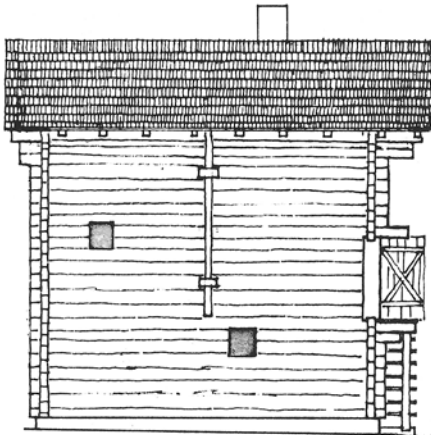
(Stallscheune, Stadel, Speicher – wenn aus ihnen Ferienhäuser werden)



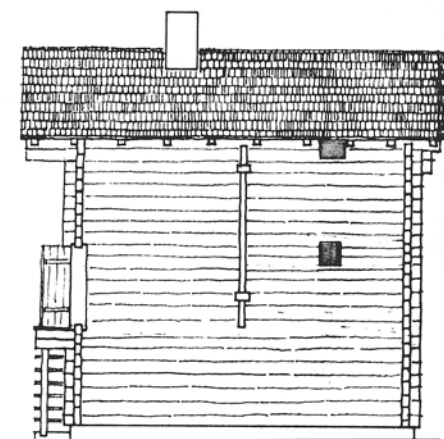
ANSICHT WEST



ANSICHT OST



ANSICHT NORD



ANSICHT SÜD

Jede Veränderung der Funktion kostet Substanz des Altbaus. Nur wo ein monumentaler Stadel als Baudenkmal erhalten wird oder ein schmuckes Speicherchen wegen seines ohnehin zu kleinen Raumes weiterhin als Speicher dient, bleibt das Gebäude unversehrt, erübrigen sich neue Öffnungen. Doch ist ein rücksichtsvoller, fachgerechter Umbau dem Zerfall vorzuziehen. Da Vergeudung überall fehl am Platz ist, ist es unsinnig, die originale Bausubstanz z. B. eines Stalls schon bei der ersten Umfunktionierung bis zur Unkenntlichkeit preiszugeben. Das Ergebnis sind missfallende Zwitterbauten, die den wertvollen Aussen- und Innerortsbildern abträglich sind. Es ist daher unsere Überzeugung, dass man den Nutzbauten bei einem Umbau in Ferienhäuser ihren ursprünglichen Charakter so weit als möglich belassen soll. In gewissem Sinn ist man ihnen dies schuldig; sie haben Jahrzehnte oder sogar schon Jahrhunderte als solche im Dorf «gedient». Nur bei einem Umbau mit Rücksicht auf den Nutzbaucharakter bleibt ferner der historische Aufbau der Siedlung erkennbar. Der Einwand, aus dem Stall werde nun ein Haus, was auch im Äussern in Erscheinung treten solle, ist gegenstandslos; denn auch dem rücksichtsvoll umgebauten Stall sieht man seine neue Funktion mühelos an.

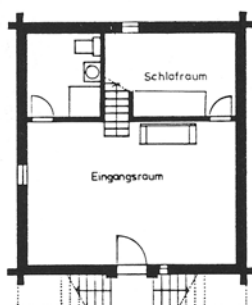
Bei guter Planung braucht ein solcher Umbau keine wesentlichen Nachteile für den Wohnkomfort nach sich zu ziehen.

Beim Umbau von Nutzbauten ist demnach auf folgendes zu achten: Eine besondere Eigenart der Nutzbauten sind ihre wenig durchbrochenen, zusammenhängenden Wandflächen. Um diese so wenig als möglich aufzureissen, empfiehlt es sich, die bereits vorhandenen Öffnungen als Fenster (oder Türen) zu nutzen. Es ist jedoch darauf zu achten, dass die Fensterstürze nicht auf Augenhöhe zu liegen kommen, weil man dies im Innenraum als sehr unangenehm empfindet. Durch Veränderung der Bodenniveaus kann hier in vielen Fällen Abhilfe geschaffen werden.

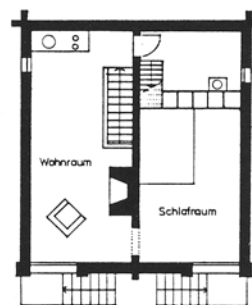
Bei nötigen neuen Öffnungen lasse man sich von der Gestalt der alten leiten, wobei diese von Region zu Region verschieden sein kann. So kennt z. B. das Goms in Stadel und Speicher mit Pfosten gebildete «Fenster», während in den Vispertälern hier nur rahmenlose «Glotze» vorkommen. Solchen regionalen Unterschieden ist beim Anbringen neuer Öffnungen Rechnung zu tragen. Es ist auch grundsätzlich falsch, aus einem Stall, Speicher oder Stadel ein *altes* Haus machen zu wollen, indem man etwa Pfostenfenster anbringt, wenn diese dem Gebäude, wie z. B. dem Vispertäler Stadel, fremd sind. Wo Standort und Richtung des Gebäudes es gestatten, sehe man die neuen Fensteröffnungen eher an den weniger in Erscheinung tretenden Gebäudefronten vor.

Es ist nicht sinnvoll, bei den kleinen Öffnungen in den Nutzbauten Sprossen zu verwenden; denn Sprossen sind ein Hausmotiv, das bei umgebauten Nutzbauten unnötigerweise den Hauscharakter betont.

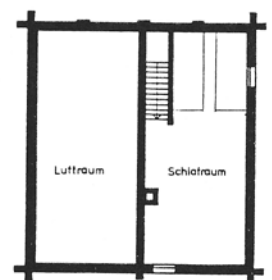
Um die vielleicht störenden Spiegelungseffekte grosser Glasflächen zu brechen, können verglaste Scheunentüröffnungen z. B. in einer Art gegliedert werden, die an die Erscheinung der originalen Scheunentür erinnert: quer wie Einschieblinge oder Z-förmig; es kann aber auch eine passende heutige Fenstergliederung gewählt werden.



ERDGESCHOSS



1. OBERGESCHOSS



2. OBERGESCHOSS